

Marco Bettoni

Teaminteraktionen aus radikal-konstruktivistischer Sicht

AUSZUG

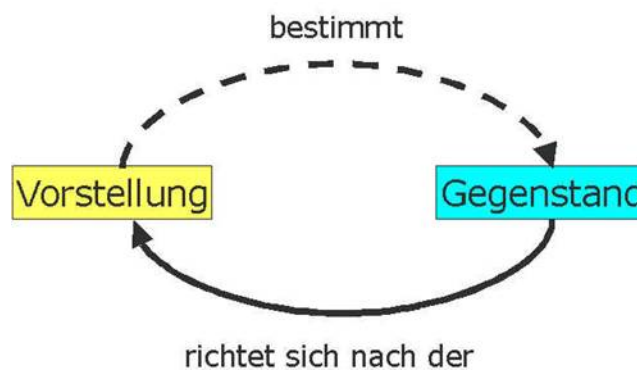
Konstruktivistische Grundlagen

Kürzlich stellte ein Zuhörer anlässlich eines Seminars über Grundlagen des Radikalen Konstruktivismus die Frage „Was macht diese Denkweise so schwierig?“. Diese scheinbar banale Frage beschäftigte mich in den folgenden Tagen unablässig, führte meine Gedanken bis in weit weg liegende Kindheitserinnerungen einer Anästhesie - die ich wie einen kurzen Schlaf erlebt hatte - und lieferte mir eine Assoziation mit dem Schlaf. Dies lieferte das Stichwort, um die Schwierigkeit, die viele Menschen (aber teilweise auch ich!) mit dem Radikalen Konstruktivismus haben, zu benennen. Auch wir schlafen einen Schlaf, es ist der *Schlaf des Dogmatismus*. Solange jemand diesen dogmatischen Schlaf (oder „Schlummer“ wie ihn Kant nannte) schläft, wird es ihm oder ihr schwierig sein, den Radikalen Konstruktivismus gründlich zu verstehen.

Nun, was heißt in diesem Zusammenhang „dogmatisch“? Es bedeutet, dass wir Grenzen der Erkenntnis nicht untersuchen, sie uns nicht bewusst machen und so stillschweigend und unbemerkt ("wie im Schlaf") annehmen, wir könnten alles erkennen; und alles sei uns für die Erweiterung unseres Wissens rationell zugänglich.

1. Unterscheidung des Seins

Zum Glück hat Kant eine Unterscheidung eingeführt, die uns helfen kann, aus dem dogmatischen Schlaf aufzuwachen. Es ist die Unterscheidung zwischen zwei Formen des Seins: einerseits die „Dinge an sich“, das Gegebene (das Absolute, das Dasein) als eine Form des Seins, die für unser rationelles Vermögen (Anschauung, Einbildungskraft, Urteilskraft usw.) nicht zugänglich ist und andererseits die „Dinge für mich“, die Dinge als Erlebnisse also, als jene Form des Seins, in der allein uns Dinge rationell zugänglich sind. Warum können uns aber nur Dinge als Erlebnisse rationell zugänglich sein? Diese Frage hatte kurz vor Kant der italienische Philosoph Gianbattista Vico beantwortet. „*Verare et facere idem esse*“ schrieb er 1710 (Vico, 1914): er nahm also an, dass alles, was uns rationell zugänglich ist (*verare*) von uns selbst rationell erzeugt werden muss (*facere*). Kant spannt dann diesen Faden weiter und bewies in seinem Hauptwerk (Kant, 1781), dass wir über derart erzeugte Dinge als Erlebnisse objektives Wissen erlangen können. Dafür entwickelte er - im Kapitel „Analytik der Begriffe“ - ein neues Konzept von Objektivität (Bettoni, 2000), die man zur Unterscheidung von der Objektivität des Dogmatismus so schreiben könnte: {Objektivität}, also „Objektivität in geschweiften Klammern“ (siehe Bild).



Die neue {Objektivität} nach Kant